

*Über dieses Buch:*

Ein Flugzeug hebt ab und verschwindet spurlos. Monate später stürzt sein notdürftig zusammengeflicktes Wrack vor einer Insel ins Meer – von den Passagieren keine Spur. Und was hat es mit den kryptischen Zeichnungen auf sich, die an Bord gefunden werden? Derweil erhält der berühmte Abenteurer Thor Garson einen ungewöhnlichen Auftrag: Er soll eine Expedition zu den Osterinseln unternehmen, die so geheim ist, dass er selbst kaum etwas darüber erfährt! Voller Fragen bricht Thor Garson auf, um die letzten Geheimnisse der Menschheit zu lüften – und gerät unversehens zwischen feindliche Fronten ... Wem kann er jetzt noch trauen?

Packend, spannend, mysteriös – Die Kultserie für alle Fans von Indiana Jones und Lara Croft!

*Über den Autor:*

Wolfgang Hohlbein, 1953 in Weimar geboren, ist Deutschlands erfolgreichster Fantasy-Autor. Der Durchbruch gelang ihm 1983 mit dem preisgekrönten Jugendbuch MÄRCHENMOND. Inzwischen hat er 150 Bestseller mit einer Gesamtauflage von über 44 Millionen Büchern verfasst. 2012 erhielt er den internationalen Literaturpreis NUX.

Die Romane der *Die Abenteurer des Thor Garson-Reihe*

*Dämonengott*

*Das Totenschiff*

*Der Fluch des Goldes*

*Der Kristall des Todes*

*Das Schwert der Finsternis*

erscheinen bei dotbooks.

Wolfgang Hohlbein veröffentlicht bei dotbooks auch die folgenden eBooks:

*Azrael*

*Azrael – Die Wiederkehr*

*Almanach des Grauens* (mit Dieter Winkler)

*Fluch – Schiff des Grauens*

*Das Netz*

*Im Netz der Spinnen*

sowie die ELEMENTIS-Trilogie mit den Einzelbänden *Flut*, *Feuer* und *Sturm* und die große ENWOR-Saga

Die Jugendromane *Nach dem großen Feuer*, *Der weiße Ritter: Wolfsnebel*, *Der weiße Ritter: Schattentanz*, *Drachentöter*, *Ithaka*

pflügte mit voller Fahrt durch die Wellen.

An Deck brannte kein einziges Licht.

Thor hielt sich mit der linken Hand fest, um auf dem glitschigen, schwankenden Deck nicht die Balance zu verlieren, drehte das Gesicht aus dem Wind und sah sich mit wachsender Beunruhigung um. Unter seinen Füßen dröhnten die Maschinen des Schiffes, der Bug teilte mit einem unablässigen kraftvollen Dröhnen die Wellen, aber nirgends war auch nur eine Bewegung oder ein Licht zu sehen. Es war, als befände er sich auf einem Geisterschiff. Selbst hinter den großen Scheiben der Brücke herrschte Dunkelheit. Was, um alles in der Welt, ging hier vor?

Durch das Dröhnen der Maschinen und das Peitschen des Sturmes drang ein anderer Laut an sein Ohr: ein gepresstes Stöhnen, dem ein plötzliches Würgen folgte. Thor drehte sich um und sah eine gebeugte Gestalt an der Reling. Offenbar war er nicht der Einzige, der trotz Regen, Sturm und Dunkelheit an Deck gekommen war.

Als er sich der Gestalt näherte, erkannte er, dass es niemand anderes war als Hensley, der an der windabgewandten Seite der HENDERSON stand und ausgiebigst, aber wahrscheinlich ohne großes Vergnügen Poseidon opferte.

Thor räusperte sich, erzielte damit aber keinerlei Erfolg und räusperte sich noch einmal und noch einmal, bis Hensley schließlich reagierte und mit einem Ruck den Kopf umwandte.

Auf seinem Gesicht erschien ein fast entsetzter Ausdruck, als er Thor erkannte. »Mister Garson!«, sagte er. »Was tun –«

Den Rest seiner Frage spie er zusammen mit seinem letzten Abendessen über Bord, und Thor wandte sich diskret ab, bis die unangenehmen Würgegeräusche hinter ihm wieder verklangen. Ihm wurde klar, dass er Hensley in eine peinliche Situation gebracht hatte.

»Bitte verzeihen Sie, Mister Hensley«, sagte er, ohne sich zu dem Verleger umzudrehen. »Ich wollte Sie nicht in eine peinliche Situation bringen.«

»Peinlich? *Peinlich!*« Hensley begann zu schimpfen wie ein Rohrspatz, und nach ein paar Sekunden drehte sich Thor doch wieder herum und sah ihn an. Hensley war grün im Gesicht, aber er wirkte nicht peinlich berührt, sondern war offenbar stinkwütend. »Verdammte Sauerei!«, giftete er, während er sich mit einem alles andere als sauberen Taschentuch immer wieder über die Lippen fuhr. »Irgendjemand wird mir dafür bezahlen, Mister Garson, das schwöre ich Ihnen!«

»Niemand kann etwas für den Sturm«, antwortete Thor. »Und vor Seekrankheit ist keiner gefeit. Glauben Sie mir, ich habe schon ganz andere –«

»Seekrank?«, unterbrach Hensley ihn aufgebracht. »Ich und seekrank? Dass ich nicht lache! Mein Vater war Kapitän! Ich bin praktisch auf einem Schiff aufgewachsen! Noch dazu besitze ich selbst eine ansehnliche Hochseejacht und verbringe jede Minute, die ich erübrigen kann, auf hoher See! Ich werde nie seekrank, Mister Garson, niemals!«

Thor war so perplex, dass er Hensley nur verwirrt anblickte. »Aber was –«

»Irgendjemand hat uns betäubt, Mister Garson«, fuhr Hensley aufgebracht fort. »Merkten Sie es nicht? Ich habe den Geschmack noch im Mund. Zwar weiß ich nicht, wer es war oder warum, aber ich verspreche Ihnen, dass ich es herausbekommen werde, und wer immer auch dahintersteckt, er wird mir Rede und Antwort stehen!«

»Ich bin sicher, Kapitän Franklin wird das mit großem Vergnügen tun, Mister Hensley«, sagte eine Stimme hinter ihnen.

Thor und Hensley fuhren im selben Moment herum, doch zumindest für Hensley war die Bewegung wohl ein bisschen zu schnell, denn er beugte sich sofort wieder über die Reling und opferte auch noch den Rest seines Mageninhalts den Meeresgöttern.

Thor konnte das Gesicht seines Gegenübers in der Dunkelheit nicht erkennen, doch die Stimme kam ihm vage bekannt vor, und immerhin sah er, dass der Mann eine Uniform trug. »Delano?«, fragte er zögernd.

»*Commander Delano*«, verbesserte ihn der andere, nahm seinen Worten jedoch sofort wieder die Schärfe, indem er lachte und leise hinzufügte: »Aber damit nehmen wir es hier nicht so genau. Bitte kommen Sie, meine Herren. Es ist kalt und nass hier draußen und Sie wollen sich doch keine Erkältung einfangen, oder?«

»Ihre Sorge rührt mich zu Tode«, sagte Hensley böse. »Vor allem, nachdem Sie gerade versucht haben uns zu vergiften.«

Delano übergang die Bemerkung mit einem neuerlichen Lachen und wiederholte seine einladende Geste. »Kommen Sie, meine Herren. Es ist wirklich kalt hier. Und ich fürchte, es wird bald noch ungemütlicher werden. Ein Sturm zieht auf.«

»Fährt dieses Schiff deshalb ohne ein einziges Licht?«, fragte Thor. »Damit der Sturm uns nicht findet?« Aber er folgte Delano trotzdem, und nach einem letzten, fast sehnsüchtigen Blick zur Reling schloss sich ihnen auch Hensley an.

Thor sah sich aufmerksam um, während sie hinter Delano die eiserne Treppe zur Brücke hinaufstiegen, und trotz der Dunkelheit erkannte er jetzt viele Einzelheiten. Er war nicht einmal besonders überrascht. Wäre er nicht so völlig übermüdet gewesen, als sie in Sydney an Bord gegangen waren, hätte er es gleich bemerkt.

Sie betraten die Brücke. Die Beleuchtung war ausgeschaltet. Nur hier und da gewahrte Thor den grünen Schimmer eines Instrumentes, in dessen Widerschein der Mann am Ruder und die anderen Mitglieder der Brückenbesatzung wie unheimliche Gespenster wirkten, die sich beinahe lautlos bewegten. Franklin war nirgends zu sehen, aber Delano deutete auf eine Tür in der rückwärtigen Wand der Brücke und ging rasch weiter.

Franklin erwartete sie dort in einem kleinen, fast behaglich eingerichteten Raum. Die Fenster waren mit schwerem dunkelblauen Samt verhängt, sodass kein Lichtschimmer nach außen dringen konnte, und auf einem Bord neben der Tür stand das größte und komplizierteste Funkgerät, das Thor jemals gesehen hatte. Es war ausgeschaltet. Der Tisch, an dem Franklin saß, war mit Papieren und großformatigen Fotografien übersät, die aber allesamt herumgedreht waren, sodass Thor nicht erkennen konnte, was sie zeigten. Doch er hätte wahrscheinlich sowieso nur einen flüchtigen Blick darauf geworfen, denn die nächsten zehn Sekunden tat er nichts anderes, als Franklin mit offenem Mund anzustarren.

Genauer gesagt: seine Uniform.

Nach Delanos Anblick überraschte es ihn kaum, Franklin nicht mehr in Zivil zu sehen, und nach allem, was ihm auf dem Weg hierherauf klar geworden war, verwunderte ihn auch nicht der Umstand, dass es eine Army-Uniform war.

Aber sie war noch mehr als das. Es war die Uniform eines *Generals*.

So viel zu der Idee, Franklin und seinen Begleiter für die Dauer ihres Aufenthaltes auf

der Osterinsel Steine klopfen zu lassen, dachte er. Er war nicht einmal mehr sicher, dass sie überhaupt zur Osterinsel führen.

Franklin gab ihm eine ganze Weile Zeit, ihn und seine Uniform zu bestaunen, dann wies er mit einer einladenden Geste auf die beiden freien Plätze vor dem Tisch, und Thor und Hensley gehorchten ganz automatisch. Delano schloss die Tür hinter ihnen, blieb aber stehen. Franklin schwieg weiter. Er lächelte auch weiter und schließlich war es Hensley, der das Schweigen brach.

»Ist ... diese Uniform echt?«, fragte er stockend. Franklin nickte stumm und Hensley fuhr nach einem fast flehenden, Hilfe suchenden Blick zu Thor fort: »Ich habe nie von einem General Franklin gehört.«

»Den gibt es auch nicht«, antwortete Franklin. »Aber ich versichere Ihnen, dass mein Name in diesem Raum das Einzige ist, was nicht der Wahrheit entspricht. Unser Unternehmen muss leider unter der allerstrengsten Geheimhaltung verlaufen. Aus diesem Grund habe ich mich leider auch gezwungen gesehen, Ihnen gewisse ... Unannehmlichkeiten zuzumuten. Aber das ist nun vorbei.«

»Geheimhaltung?«, fragte Thor. »Haben sie deshalb eine ganze Armee von Reportern nach Sydney bestellt?«

»Natürlich«, antwortete Franklin ungerührt. »Ich war schon immer der Meinung, dass die überzeugendsten Lügen diejenigen sind, die der Wahrheit sehr nahekommen. Wo würden Sie einen Eimer Wasser verstecken, Mister Garson? In der Wüste oder im Meer?«

»Zumindest würde ich nicht versuchen, ein Kriegsschiff als Forschungsschiff zu verkaufen, und darauf hoffen, dass die ganze Welt blind ist!«, sagte Thor. Er suchte nach irgendeinem Anzeichen von Schrecken oder Bestürzung in Franklins Gesicht. Aber er fand keines und so fuhr er fort: »Die HENDERSON ist ein Kriegsschiff! Sogar ich habe das bemerkt.«

»Ich habe nichts anderes erwartet, Mister Garson«, antwortete Franklin. »Bitte halten Sie uns nicht für geistig minderbemittelt, nur weil wir eine Uniform tragen.«

Thor war nun vollends verwirrt.

»Das hier *war* einmal ein Kriegsschiff, Mister Garson«, sagte Hensley. »Vor ungefähr zehn Jahren wurde es ausgemustert und zu einem Forschungsschiff umgebaut. Das ist allgemein bekannt, zumindest in Schifffahrtskreisen.«

»Ja«, pflichtete ihm Franklin bei. »Allerdings haben wir in den letzten Wochen einige ... kleine Veränderungen vorgenommen, die etwas weniger bekannt sein dürften. Aber das spielt im Moment keine Rolle. Ich bin sicher, Sie beide brennen darauf, endlich zu erfahren, warum Sie hier sind. Warum Sie *wirklich* hier sind, meine ich.«

»Worauf Sie sich verlassen können!«, giftete Hensley. Thor sah Franklin nur wortlos an und Hensley fügte in drohendem Ton hinzu: »Ich hoffe für Sie, dass Sie einen guten Grund für dieses Theater haben!«

»Den haben wir«, versicherte ihm Franklin. Plötzlich klang er sehr ernst. Zum ersten Mal, seit Thor ihn kannte, erlosch sein Lächeln. »Übrigens war es nicht nur Theater. Es ist gut möglich, dass wir tatsächlich etwas für die Wissenschaft tun, Professor. Neben einer Anzahl ... anderer Dinge enthalten die Laderäume der HENDERSON die komplette Ausrüstung für das Forschungsvorhaben, das ich Ihnen versprochen habe. Sie werden Ihre

Expedition bekommen, Mister Hensley.«

»Er«, sagte Thor. »Und ich?«

Franklin nickte anerkennend. »Wie ich sehe, verfügen Sie tatsächlich über den scharfen Verstand, den man Ihnen nachsagt, Mister Garson. Vielleicht werden Sie Ihrem Kollegen bei seinen Forschungen helfen können. Ich hoffe es sogar.«

»Und wenn nicht?« Thor wurde allmählich zornig. »Verdammt, hören Sie doch endlich auf, wie die Katze um den heißen Brei herumzuschleichen! Was wird hier gespielt? Wozu sind wir wirklich unterwegs?«

Franklin schwieg eine ganze Weile, ehe er leise und mit veränderter Stimme begann: »Wie Sie wissen, steht es politisch zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich nicht zum Besten, meine Herren. Machen wir uns nichts vor, ich bin davon überzeugt, dass es Krieg geben wird. Bald.«

Thor erstarrte und auch Hensley sog hörbar die Luft ein, aber Franklin sah ihre Reaktion voraus, hob abwehrend beide Hände und fuhr beinahe hastig fort: »Bitte glauben Sie mir, meine Herren: Ich weiß, dass Sie keine Politiker oder Soldaten sind, und nichts liegt mir ferner, als Sie in irgendetwas Derartiges hineinzuziehen, vor allem angesichts Ihrer deutschen Abstammung, Mister Garson. Aber es handelt sich um eine Angelegenheit von möglicherweise unabsehbarer Bedeutung. Wenn es das ist, was ich befürchte, dann *brauchen* wir Sie einfach.«

»Wozu?«, fragte Thor. Seine Stimme bebte.

Franklin stand auf. Er begann nervös in der kleinen Kabine auf und ab zu gehen. »Ich muss etwas weiter ausholen«, setzte er an. »Wenn es Krieg gibt, dann wird es zu einem beträchtlichen Teil um die Seehoheit gehen. Vor allem die deutschen U-Boote machen uns erhebliche Sorgen. Was Sie aber wahrscheinlich nicht wissen, ist Folgendes: Zuverlässigen Geheimdienstberichten zufolge planen die Deutschen unmittelbar nach Ausbruch von Kampfhandlungen ihren Terror weltweit auszudehnen, das heißt unsere Schiffe *überall* zu jagen und zu versenken, selbst vor unserer eigenen Haustür. Dazu benötigen sie nicht nur mehr Unterseeboote, als sie bisher haben, sondern vor allem ein Netz von geheimen Auftankstationen und U-Boot-Häfen überall auf der Welt. Seit zwei Jahren sind sie dabei, dieses Netz aufzubauen.«

»Und Polynesien mit seinen zahllosen Inseln und Atollen bietet sich geradezu dafür an«, vermutete Thor.

Franklin nickte. »Ja. Natürlich waren wir nicht untätig und haben gewisse Nachforschungen angestellt. Die Deutschen sind gefährliche Gegner, Mister Garson, und leider Gottes alles andere als dumm. Trotzdem ist es uns vor einem guten Jahr gelungen, einen unserer Agenten in ihre Organisation einzuschleusen. Dieser Agent trägt den Decknamen *Jonas*.«

Thor blinzelte und in Franklins Augen erschien ein amüsiertes Funkeln, aber er fuhr sogleich fort: »Jonas ist in den Besitz sehr wertvoller Unterlagen gelangt, die es uns ermöglicht hätten, den größten Teil der deutschen U-Boot-Basen in Polynesien aufzuspüren beziehungsweise zu verhindern, dass sie überhaupt gebaut werden.«

»Hätten?«, fragte Thor. »Das heißt, das ist Ihnen nicht gelungen?«

»Leider nein«, gestand Franklin.

»Haben die Deutschen ihn erwischt?«

»Ich wollte, ich wüsste es«, sagte Franklin. Er seufzte tief. »Ich glaube es nicht, aber ...« Einen Moment lang suchte er sichtlich nach Worten. »Unser Agent musste ziemlich vorsichtig sein, wie Sie sich vielleicht vorstellen können. Er konnte ja schlecht bei uns anrufen und um ein Flugzeug bitten, das ihn abholt.«

Er lächelte auf eine Art, als erwarte er, dass Thor und Hensley dieses Lächeln erwiderten. Als sie ihm diesen Gefallen auch nach einigen Sekunden noch nicht taten, fuhr er stockend fort: »Wir mussten uns die Geschichte mühsam zusammenreimen, aber ich nehme an, dass sie sich ungefähr so abgespielt hat: Jonas hat versucht sich irgendwie nach Australien durchzuschlagen. Wir haben seine Spur bis zu einem kleinen Atoll namens Pau-Pau zurückverfolgt. Dort hat er eine knappe Woche in einem Hotel verbracht und auf ein Flugzeug gewartet. Schließlich ist er zusammen mit zehn anderen an Bord gegangen.«

»Aber das Flugzeug ist niemals angekommen«, vermutete Thor.

Franklin nickte wortlos.

»Die Deutschen werden es abgeschossen haben«, sagte Hensley.

»Das war auch unser erster Gedanke«, antwortete Franklin finster. »Aber wenn es so einfach wäre, hätte ich allen Grund, mich zu freuen. Und Sie und ich wären jetzt nicht hier. Vor ungefähr drei Monaten nämlich tauchte das Flugzeug wieder auf, genauer gesagt: es stürzte eine halbe Meile vor dem Pau-Pau-Atoll ins Meer. An Bord befanden sich ein toter und ein sterbender Mann. Der Pilot und einer der Passagiere. Und ein Teil von Jonas' Aufzeichnungen.«

Er griff in das Durcheinander auf dem Tisch, grub ein kleines, in schwarzes Leder gebundenes Notizbuch aus und reichte es Thor. Hensley beugte sich neugierig vor, um über Thors Schulter blicken zu können, als er es aufschlug.

Mit Ausnahme des Einbandes, der deutliche Brandspuren aufwies, enthielt es nur noch wenige Seiten, der Rest war herausgerissen oder verkohlt. Und auch die übrig gebliebenen Seiten stellten auf den ersten Blick eine Enttäuschung dar. Die Tinte war zerlaufen, denn zu allem Überfluss hatte das Büchlein offensichtlich auch noch eine geraume Weile im Wasser zugebracht. Und was leserlich war, blieb dennoch unverständlich, denn es schien sich um das sinnlose Gekrakel eines kleinen Kindes zu handeln. Oder zumindest um eine Handschrift, die dem nahekam.

»Verderben Sie sich nicht die Augen«, sagte Franklin seufzend. »Wir haben die Seiten von den besten Kryptologen des Landes untersuchen lassen. Es ist das sinnlose Gekrakel eines Wahnsinnigen. Blättern Sie zur letzten Seite.«

Thor tat es – und sog im selben Moment ebenso wie Hensley überrascht Luft ein. Wahnsinnig oder nicht, der Besitzer dieses Buches war ein ganz passabler Zeichner gewesen. Die beiden letzten Seiten zeigten einen Meeresstrand, auf dem ein halbes Dutzend menschlicher Gestalten stand. Vor ihnen im Wasser, von der offenbar zurückweichenden Flut nur zum Teil freigegeben, erhoben sich zwei kolossale Statuen.

»Erkennen Sie sie wieder?«, fragte Franklin.

Thor schwieg, aber Hensley sagte unsicher: »Ich habe ... Bilder von den Figuren auf der Osterinsel gesehen und –«

Er sprach nicht weiter, als Franklin eines der Fotos auf dem Tisch herumdrehte und in